

TMS aus der Sicht eines Übersetzungsdienstleisters

Welcher Anbieter hat die besten Karten?

François Massion

Ein komplexer Kriterienkatalog spielt bei der Entscheidung für oder gegen den Kauf eines Translation-Memory-Systems (TMS) bei Übersetzungsdienstleistern eine Rolle. Wichtig sind z. B. die Möglichkeiten einer Vernetzung für Teamarbeit und Folgekosten für einen IT-Experten zur Fehlerbehebung.

Welche(s) TMS Übersetzungsdienstleister (Anm. d. Red: In diesem Artikel im Sinne von Übersetzungsbüro verwendet) auswählen und einsetzen, hängt von unterschiedlichen Entscheidungskriterien ab, die nicht in jeder Hinsicht mit denen von Einzelübersetzern oder Firmen übereinstimmen. Der Übersetzungsdienstleister hat aufgrund seiner Rolle in der Übersetzungskette andere Schwerpunkte als der einzelne Übersetzer. Er ist die Schnittstelle zwischen Einzelübersetzer(n) und Auftraggeber. Er sucht also zum einen ein Programm, das möglichst viele Übersetzer verwenden. Denn zum Schluss kommt es doch allen Technologien zum Trotz auf die Leistung der Übersetzer an. Und die beste Technologie der Welt kann die mangelhafte Erfahrung eines Übersetzers nicht kompensieren.

Auf der anderen Seite muss der Übersetzungsdienstleister die Projekte seiner Auftraggeber effizient produzieren können. Nicht selten muss er auch zum TMS seines Auftraggebers kompatibel sein. Was bedeutet aus der Sicht des Übersetzungsdienstleisters effizient? Hier sind folgende Aspekte zu berücksichtigen:

- Technologie
- Verwaltung
- Produktion
- Ressourcen
- Kosten

Geeignete Technologie für den komplexen Übersetzungsprozess

Kompatibilität ist ein äußerst wichtiger Punkt, weil entlang der Produktionskette nicht immer alle mit demselben Programm arbeiten. Wenig kompatible Systeme haben daher bei Übersetzungsdienstleistern keine so guten Karten. Sie schränken seine Flexibilität bei der Auswahl des für ein bestimmtes Projekt bestqualifizierten Übersetzers ein.

Bei der Kompatibilität geht es nicht nur um Translation Memories und Standards wie TMX oder TBX und OLIF (für die Terminologie). Es geht auch um die Austauschbarkeit von Projekten zwischen den einzelnen TMS-Systemen. Das ist noch wichtiger, denn es betrifft die tägliche Produktion. Derzeit hat sich in der Praxis nur TTX (von SDL Trados) als Quasistandard für den Austausch von Übersetzungsprojekten etabliert (TTX unterstützen Déjà Vu und Transit, across unterstützt es nicht oder nur umständlich über Umwege). Künftig ist mit einer wachsenden Verbreitung des XLIFF-Standards zu rechnen.

Auch die Schnelligkeit und Bequemlichkeit des Imports von Austauschformaten sind wichtig. So ergaben Tests für den Import derselben großen TMX-Datei bei einem Programm eine Importzeit von 10 Minuten und beim anderen eine Importzeit von zwei Stunden. Wenn man regelmäßig mehrere Dateien dieser Art zu importieren hat, ist dieser Zeitunterschied von großer Bedeutung. Hier zählt across aufgrund seiner Datenbank- und Indexierungskonzepte sicherlich nicht zu den schnelleren Programmen.

Als Nebenschauplatz gelten die **Segmentierungsalgorithmen** der einzelnen Programme. Nicht immer wird dasselbe Do-

kument von allen Programmen gleich segmentiert. Das kann z. B. daran liegen, dass die hinterlegten Listen von Abkürzungen (wie *Hr.*) nicht deckungsgleich sind. So kann dasselbe Projekt auf unterschiedlichen Rechnern unterschiedlich segmentiert sein, was im Notfall zu zeitaufwändigen Aktualisierungen von Translation Memories führt. Hier wird der Übersetzungsdienstleister besonders darauf achten, dass die Segmentierung leicht anpassbar und zuverlässig ist und dass der neue Segmentierungsstandard SRX unterstützt wird.

Ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal eines Programms ist, wie gut die einzelnen **Filter für Formate** wie XML, In-Design, Word usw. funktionieren. Die Entwicklung von Filtern ist mit einem enormen Aufwand verbunden. Mangelhafte Filter muss der Übersetzungsdienstleister mit manueller Arbeit kompensieren (bei der Vorbereitung der Aufträge oder beim Nachformatieren von Übersetzungen). Im Extremfall lässt sich sogar die Übersetzung in das Originalformat nicht zurückexportieren. Besonders problematisch ist beispielsweise der Umgang mit Feldern oder Textmarken in Word-Dokumenten. Alle Programme beinhalten ein **Wörterbuch**, das dem Übersetzer während seiner Arbeit die vorgegebene Terminologie anzeigt. Wenn der Übersetzer aufgrund von Kompatibilitätsunterschieden auf das Wörterbuch nicht zugreifen kann oder das Wörterbuch nur nach einer Konvertierung verwenden kann, wird es in der Praxis dazu führen, dass er nur im Bedarfsfall Fachbegriffe nachschlägt. Dies erhöht beim Übersetzungsdienstleister den Korrekturaufwand. In der täglichen Praxis hat sich SDL Trados mit einer alten und einer neuen Version von Multi-





Term als Problemfall erwiesen. Alle anderen Programme funktionieren sonst zufrieden stellend.

Ein Segment ist die Basiseinheit der Arbeit des Übersetzers. Alle TMS zerlegen Texte in **Segmente** und holen zur Wiederverwendung Segmente aus ihrer Datenbank. Nicht alle Systeme verwalten die Segmente gleich effizient. Es ist aus der Sicht des Dienstleisters ein großer Pluspunkt, wenn ein TMS auf Segmente nach deren Status (geprüft/nicht geprüft, Fuzzy-Match/Perfect-Match usw.) zugreifen kann. Das erleichtert den Qualitätssicherungsprozess und ermöglicht in manchen Fällen das Anzeigen bzw. das Extrahieren von Segmenten mit einem bestimmten Status oder mit bestimmten Attributen oder Inhalten. Hier haben Programme wie Transit oder Déjà Vu die Nase vorn.

In der Zukunft wird man auch beobachten, wie TMS mit Subsegmenten umgehen, d. h. mit Wortgruppen, die sich in unterschiedlichen Sätzen wiederverwenden lassen. Einen Ansatz findet man bei Déjà Vu mit der Auto-Assemble-Funktion.

Ein Modewort in der Globalisierungswelt ist das sogenannte **Übersetzungssystem** (*translation ecosystem*). Große oder komplexe Projekte sind Teamarbeit. Kunde, Redakteur, Übersetzungsdienstleister, Übersetzer, Lektor, Terminologe bilden eine Arbeitsgemeinschaft, in der jeder Teilnehmer gewisse Arbeitsschritte zu einem bestimmten Zeitpunkt abschließen muss. In der heutigen Praxis wird überwiegend noch so gearbeitet, dass Dokumente über traditionelle Wege (Mail, FTP-Server) weitergereicht werden. Benachrichtigungen erfolgen per Mail. Die Einzelplatzvarianten der TMS umfassen auch nicht viel mehr.

Vernetzung – das A und O

Allerdings bieten die führenden TMS-Anbieter in verschiedenen Formen und Preisklassen vernetzte und/oder webbasierte Versionen ihrer Tools. Diese erlauben den gleichzeitigen Zugriff auf Translation Memories und die Erstellung eines Workflows, an dem alle wichtigen Akteure angeschlossen sind. Es wird den Übersetzungsdienstleister besonders interessieren, in welchem Umfang und zu welchen Konditionen er auf solche Technologien zugreifen kann. Im unteren Preissegment

(je nach Einsatzbedingungen ab ca. € 13–15.000,-) bewegt sich die across-Lösung, die Workflow-Funktionen und das gemeinsame Nutzen von Terminologie und Translation Memories ermöglicht. Den Bedarf von größeren Unternehmen hat across erkannt und von vornherein sein Produkt aus der Perspektive der Integration in einen kompletten webbasierten Dokumenten-Workflow geplant. Zu diesem wichtigen Punkt kann man eindeutig sagen, dass across den Ton angibt und zukunftsorientiert arbeitet. Die Firma across verfügt inzwischen über eine lange Liste von Partnern für Redaktions- oder Content-Management Systeme, mit denen es zusammenarbeitet.

Die Basisversion des Translation-Memory-Servers von SDL Trados ist preislich nicht so weit von den across-Preisen entfernt, enthält aber die Workflow-Komponente nicht. Diese Workflow-Komponente bietet SDL mit dem Produkt Teamworks (bei Transit von der Star AG heißt das entsprechende System „James“). Für die Investition in einen TM-Server von SDL erhält der Übersetzungsdienstleister im Grunde eine MS-SQL-Datenbank, die Segmente verwaltet und über das Internet ansprechbar ist. Mehr nicht. Bei der Betrachtung der Gesamtkosten solcher Lösungen soll man auch unbedingt die Betriebskosten berücksichtigen. Größere Systeme wie Teamworks (SDL Trados) oder der Language Server von across laufen nicht immer so reibungslos, wie die Prospekte es versprechen. Leider muss man Zeit für einen IT-Spezialisten einkalkulieren, der die auftauchenden technischen Probleme löst oder mit dem Produkthersteller klärt. Bei entsprechenden Auftragsvolumina kann man durchaus einen halben bis einen ganzen Arbeitsplatz dafür budgetieren. Das ist für den Übersetzungsdienstleister sicherlich ein wichtiger Faktor bei seiner Entscheidung.

Wie zeitaufwändig ist es, ein Projekt vorzubereiten und anschließend nachzubereiten? Bei einem Übersetzungsprojekt fallen viele Einzelschritte an wie das Anlegen eines Vorgangs mit Terminierung der Einzelschritte, Auswahl der Übersetzer, Schnüren eines Übersetzungspakets mit Memories, Terminologie und Anweisungen, Kostenüberwachung usw.

Zentrales Management bei mehreren Programmen

Manche TMS bieten eine **Projektmanagementfunktion** an. Für Dienstleister, die sehr viele Projekte mit **einer** TM-Technologie abwickeln, kann in der Tat eine solche Funktion die Projektverwaltung erleichtern. Anders ist es, wenn der Dienstleister unterschiedliche Technologien (bspw. SDL Trados für Kunde A und Transit für Kunde B) einsetzt. Da die Projektmanagementfunktionen der Toolanbieter nur eigene interne Formate unterstützen, lassen sich die Projekte des Konkurrenzproduktes nicht mitverwalten. Niemand ist besonders daran interessiert, freiwillig mit mehreren Auftragsverwaltungsprogrammen zu arbeiten. Die Produktion bildet beim Dienstleister ein Ganzes und muss als Ganzes geplant, überwacht und koordiniert werden. Deswegen werden es die meisten großen oder mittelgroßen Übersetzungsdienstleister bevorzugen, eine neutrale Projektmanagementsoftware einzusetzen. Es gibt inzwischen zwei bis drei gute Programme dieser Art am Markt wie Plunet (www.plunet.de), LTC Organiser (www.langtech.co.uk) oder Prodata (www.mediacreative.com). Ansonsten gibt es auch mehr oder weniger fortschrittliche Lösungen der Marke Eigenbau, die ihren Dienst tun.

Eine schnelle, genaue und flexible **Analyse** ist ein wichtiges Entscheidungselement für die Dienstleister, die regelmäßig Angebote erstellen, Leistungen mit externen Übersetzern abrechnen oder den Arbeitsaufwand planen müssen. Im Grunde erfüllen alle Tools am Markt die Basiserwartungen auf diesem Gebiet. Aber es gibt schon je nach Anbieter Feinheiten, die diese Arbeit spürbar beeinflussen. So beispielsweise die (optionale) Zählung auf der Basis der Übersetzung bei Transit oder die Möglichkeit bei SDL Trados, Kontextübersetzungen (Perfect-Match genannt) in besonderer Form zu berücksichtigen. Auch die Anzahl der unterschiedlichen Datenformate, die man in einem Vorgang analysieren kann, ist wichtig.

Im Laufe eines Projektes erfolgt eine Reihe von Handgriffen: Text und Layout trennen, Analysieren, Vorübersetzen, Qualitätssicherung usw. Jeder Handgriff kostet





Zeit. Systeme, die eine **Automatisierung dieser Prozessschritte** unterstützen, wie bspw. across, sind hier im Vorteil. Das gilt insbesondere für technisch anspruchsvolle Arbeiten wie etwa das Extrahieren von Texten aus einer Interleaf-Datei, die ansonsten nicht jeder Projektmanager ohne Schulung durchführen kann.

Effiziente Datenpflege nötig

Über die Jahre sammeln sich viele Segmente in einem Translation Memory. Mehrere Übersetzer haben u.U. daran gearbeitet, jeder mit seinem eigenen Stil. Die Terminologie mag sich zwischen durch geändert haben. Systeme, die eine effiziente Selektion bestimmter Segmente ermöglichen, Dubletten aufspüren, eine Versionierung der Übersetzungen erlauben, damit Änderungen rückgängig gemacht werden können, d.h. eine effiziente **Datenpflege** ermöglichen, werden die Nase vorn haben. Hier fällt across mit seiner Versionierungsfunktion positiv auf. Dagegen klemmt es in dieser Hinsicht beim Referenzdateimodell von Transit. Auch wenn dieses Modell andere Vorteile hat, ist die Arbeit mit einer Vielzahl von Referenzdateien ein Hindernis für eine effiziente Datenpflege. Einzelne identische Übersetzungen werden mehrmals gehalten, und die von Transit angebotenen Hilfsfunktionen schützen nicht vor Fehlern bei der Verwendung nicht korrigierter Segmente.

Die **Qualitätskontrolle** macht etwa 15–20% der Produktionszeit einer Übersetzung aus. Übersetzer arbeiten zunehmend unter Zeitdruck. Sie erhalten komplexe Dateien oder Datenformate und sehen nicht immer das komplette Dokument. Bisher hatten die TMS-Anbieter die Qualitätssicherung stiefmütterlich behandelt, was zur Entwicklung eines Qualitätssicherungstools wie ErrorSpy (www.multilingual-products.com) geführt hat. Inzwischen holen sie nach und bieten meist Standardfunktionen wie eine Terminologieprüfung, eine Zahlenprüfung oder eine Tagprüfung. Der Anbieter mit zusätzlichen Funktionen hat Vorteile. Für viele Übersetzungsdienstleister ist die **Verbreitung** des Programms entscheidend: Finde ich genug qualifizierte und erfahrene Übersetzer, die mit dem Tool XYZ arbeiten? Das gilt nicht nur

für Übersetzer aus Deutschland, sondern auch für Übersetzer aus Osteuropa, den USA oder Asien. Das ist der tägliche Kampf des Übersetzungsdienstleisters. Er erhält einen Übersetzungsauftrag mit einem knappen Liefertermin. Das Thema ist komplex, und man soll ein TMS einsetzen. Wo findet man schnell den Übersetzer, der Folgendes mitbringt: Muttersprache, mehrjährige Erfahrung, Fachgebiet, kompatibles TMS? Hier wird sich kein Übersetzungsdienstleister freiwillig eine zusätzliche Hürde aufbauen und ein TMS nehmen, das ganz wenige Übersetzer einsetzen, die zu seinem Auswahlprofil passen. Das Unternehmen across, obwohl sehr innovativ, liegt hier eindeutig im Nachteil, da es keine uneingeschränkte Kompatibilität zu anderen TMS bietet. Allerdings könnte es das ändern, indem es Austauschformate wie TTX oder XLIFF aktiv unterstützt. Viele Dienstleister meinen, dass die TMS zu teuer sind. TMS-Anbieter wiederum meinen, mit Standardprodukten verdienen sie kein Geld. Beide haben im Grunde recht. Der Markt für solche Programme, die sich an Spezialisten richten, ist relativ klein und die Entwicklungskosten sind enorm hoch. Als Beispiel nannte der Geschäftsführer von SDL, Marc Lancaster, bei der Localization World Conference Ende Juni 2007 in Berlin folgende Zahlen: Für die SDL-Trados-Filter rechnet er mit durchschnittlich 20 Mann-Jahren Entwicklungszeit pro Filter. Auf der anderen Seite stöhnen die Übersetzungsdienstleister, die 15 oder 30 Lizenzen kaufen müssen, weil sie diese Investition kaum aus den Einsparungen durch TMS finanzieren können. Der Endkunde will ja auch seinen Anteil an den Einsparungen haben! Hervorzuheben ist die Möglichkeit bei Transit und Déjà Vu, Projekte zu erzeugen, die man mit einer kostenlosen „Satelliten-Version“ produzieren kann. Das ist dann beim Kostenvergleich zu berücksichtigen.

Verdeckte Kosten berücksichtigen

Bei der Kostenkalkulation muss man noch die verdeckten Kosten einkalkulieren, z.B. die Wartungskosten, etwaige Installationskosten oder die Kosten für den Kauf einer MS-SQL-Lizenz von Microsoft, wenn man sich für eine grö-

ßere serverbasierte Lösung entschieden hat. Besonders bei größeren Lösungen sind Kosten weniger transparent und vergleichbar. Diese Lösungen sind dann maßgeschneidert.

Nicht aus den Augen zu verlieren ist die Upgrade-Politik. Manche Anbieter produzieren neue Releases am laufenden Band und möchten dafür Geld sehen. Andere sind kundenorientierter und vorbildlich wie across, Déjà Vu und Transit, die regelmäßig kostenlose Service Packs für Kunden mit Wartungsvertrag anbieten.

Die **Wirtschaftlichkeit einer Investition** lässt sich aber nicht nur vom Preisetikett und von der Erstinvestition ableiten. Man muss das TCO (total cost of ownership) betrachten: Die Kosten, die auf der ersten Rechnung des Anbieters stehen, und dazu die Betriebskosten, d.h. der Aufwand für die Arbeit mit dem Programm, für die längere Suche nach oder die Schulung von personellen Ressourcen, für die technische Betreuung des Systems und das Lösen von Bugs usw.

Dieser Artikel spricht keine Empfehlung für das eine oder andere System aus. Es gibt zu viele individuelle Faktoren, die die Entscheidung des Übersetzungsdienstleisters beeinflussen und die Bewertung ist sowieso eine Momentaufnahme. Die Tools entwickeln sich fortlaufend, und Schwächen wie der hohe Wartungsaufwand einzelner Tools werden künftig beseitigt. Daher haben wir in Tabelle 1 die wesentlichen Highlights und Schwächen der vier gängigsten Programme zusammengefasst.

Ausblick

Einige neue Programme und Konzepte werden allerdings in den nächsten Jahren diese Bewertung beeinflussen und vielleicht zu neuen und spannenden Einsatzmodellen führen. Es sind im Wesentlichen folgende Entwicklungen: Der zunehmende Einfluss des **maschinellen Übersetzens** (MT = Machine Translation). MT wurde lange verpönt, verbreitet sich aber langsam, vor allem bei Firmen oder Institutionen, die enorme Mengen an Texten haben (Beispiel: Support-Datenbank von Microsoft). TMS mit Schnittstelle zu MT werden im Vorteil sein (wie z.B. across mit seiner Schnittstelle zu Language Weaver).

Einbindung von Web 2.0-Technologien in die existierenden TMS. Die Welt als globales Dorf, in dem alle miteinander kommunizieren und zusammenarbeiten können. Der Einsatz von Web-Applikationen oder Web-Funktionalität für das Übersetzen oder Lektorieren von Dokumenten über das Internet wird zunehmen. Man wird nicht mehr alle Programme auf seinem eigenen Rechner oder Laptop haben müssen, sondern sich im Internet ein-

loggen und immer die aktuellste Version des TMS online verwenden können. Die meisten Anbieter arbeiten an diesem Konzept und haben es wie across mit dem neuesten Service-Pack zum Teil bereits verwirklicht.

Seit einigen Jahren machen sich Firmen wie Idiom (www.idiominc.com) für das Konzept einer **Mietsoftware** (Software as a Service – SaaS) stark. Irgendwo in der Welt ist auf einem Server eine

Software installiert, mit der man alle bei Übersetzungsprojekten anfallenden Aufgaben bewältigen kann: Annahme eines neuen Projekts, Analyse und Kalkulation, Verwalten von Translation Memories, Schnüren von Paketen, Berichte... Die Daten (Memories) befinden sich auf dem Server. Dienstleister oder Kunden schließen einen Mietvertrag ab und können sich über einen gesicherten Zugang einloggen. Sie verwenden über das Internet die immer aktuelle Softwareversion des Anbieters.

Textbasierte Translation Memories: Der deutsche Markt kennt vorwiegend zwei Konzepte bei Translation Memories: (1) Translation Memories, die kontextlose Segmente speichern (wie bei SDL Trados, Déjà Vu oder across) und (2) das Referenzdateienmodell von Transit, bei dem Segmente für die Zeit des Übersetzens aus Referenzdateien extrahiert und in einem temporären Memory gespeichert werden. Textbasierte Translation Memories holen dynamisch die Matches aus beliebig vielen Referenzdokumenten, die für ein Übersetzungsprojekt benötigt werden. Es kann ein Satz, ein kompletter Textabschnitt oder gar ein Subsegment sein. Führend auf diesem Gebiet ist die kanadische Firma Multicorpora (www.multicorpora.com), die nun ihre Produkte aktiv in Europa vertreibt. Man wird in den nächsten Jahren beobachten, wie schnell dieses innovative Produkt Fuß fasst. ■

	across	Déjà Vu	SDL Trados	Transit
Technologie				
Kompatibilität	mangelhaft	gut	gut	gut
Segmentierung	sehr gut	gut	sehr gut	sehr gut
Formate	gut	gut	gut	gut
Wörterbuchintegration	sehr gut	sehr gut	mangelhaft	gut
Umgang mit Segmenten	gut	sehr gut	mangelhaft	sehr gut
Vernetzte Zusammenarbeit	sehr gut	unbekannt	gut (Zusatzprogramm)	gut (Zusatzprogramm)
Verwaltung				
Projektmanagement	gut (nur für eigene Formate)	unbekannt	gut (nur für eigene Formate)	gut (nur für eigene Formate)
Analyse	gut	gut	gut	sehr gut
Produktion				
Automatisierung	sehr gut	gut	sehr gut (ab SDL Trados 2007)	gut
Effiziente Datenpflege	sehr gut	gut	mangelhaft	mangelhaft
Qualitätskontrolle	gut	gut	gut	gut
Ressourcen				
Verbreitung	mangelhaft	mangelhaft	sehr gut	gut
Kosten				
Gutes Preis-/Leistungsverhältnis	gut	sehr gut	gut	gut
Wirtschaftlichkeit	gut	gut	mangelhaft	gut

Tabelle 1: Highlights und Schwächen der TMS-Marktführer (Stand: August 2007)



Dr. François Massion

Dr. François Massion machte 1984 seinen Abschluss als Diplom-Übersetzer an der Johannes-Gutenberg-Universität in Gernersheim. 1986 promovierte er an der Friedrich-Alexander-Universität in Erlangen im Fachbereich Lexikographie. Er ist seit 1999 geschäftsführender Gesellschafter der D.O.G. Dokumentation ohne Grenzen GmbH.